THE ORIGINAL

Schuld daran ist eindeutig Eddie van Halen! Nein, ich meine nicht die Revolution der Rockgitarre, sondern die Erschaffung des Instrumententyps „Superstrat“. Anstelle einer Diskussion, ob dieser Typus Gitarre einer „gewöhnlichen“ Strat wirklich überlegen ist – wie es der Name nahelegt – möchte ich lieber ein wenig über die Entstehungsgeschichte und das Wesen dieser Instrumente berichten, die essenziell mit den Namen Charvel und Jackson verbunden ist.

Von Andreas Kunzmann

VINTAGE CHARVEL

HOT-ROD GUITAR

Es ist in der Tat so, dass es ohne EvH keine Gitarren dieser Gattung geben würde. Bis zum Ende der Siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte der gemeine E-Gitarrist im Wesentlichen die Wahl zwischen zwei Lagern: Fender und Gibson. Die einen lieferten aufwendig gefertigte Instrumente mit eingeleimten Hälsen, edlen Deckenhölzern und größtenteils mit den im eigenen Hause von Ingenieur Seth Lover entwickelten Humbuckern. Die Konkurrenz stellte nicht minder ästhetische Instrumente gänzlich anderer Prägung her. Dort wurde nicht in der Tradition des spanischen Gitarrenbaus entwickelt, sondern unter Zugrundelegung neuer Ideen und industrieller Fertigungsprinzipien. Herausgekommen sind Gitarren mit geschraubten Hälsen, twangigen Einspulern, Vibrato-Systemen und jeder Menge Biss im Ton. Wie mögen ernsthafte Gitarrenbauer wohl damals über derartige Konstruktionen gedacht haben? Und Master Eddie wollte nun beides, nämlich den fetteren Ton eines Humbuckers und die Möglichkeiten eines auch unter heftigem Einsatz einigermaßen funktionierenden Vibratos – eine Eigenschaft, die man den auf den Gibsons und Gretsches verbauten Vibrola- und Bigsby-Einheiten nicht zuschreiben konnte! Er besorgte sich also in Wayne Charvels kleinem Laden einen Korpus von Boogie Bodies, dazu einen Hals – zweite Wahl übrigens, weil Geld für ihn damals durchaus noch ein knappes Gut darstellte, bearbeitete die Fräsungen auf recht rustikale Weise mit ebensolchem Werkzeug, raubte einer alten 50er-Jahre Stratocaster die Vibrato-Einheit, setzte einen alten PAF aus einer ES-335 ein, und fertig war das Werkzeug des Meisters – und die erste Inkarnation der Superstrat war geboren. Sie hatte zwar noch nicht die später zum Standard gewordene HSS-Bestückung, auch fehlten das obligate Floyd – das rüstete Eddie erst viel später nach – und der Hals hatte auch nur einundzwanzig Bünde ganz im Stile einer Fender, aber der Grundstein war gelegt.

Wayne Charvel und die Anfänge

Die Geschichte der Charvel-Gitarren beginnt kurioserweise mit dem Verkauf der Firma Wayne Charvels an Grover Jackson. Wayne's Company Charvel Manufacturing kam für den Spottpreis von 30.000 US Dollar in den Besitz von Mr. Jackson, denn das Unternehmen war nahezu zahlungsunfähig (der Bankrott drohte) und Wayne quasi zum Verkauf gezwungen. Vor diesem Zeitpunkt hatte er das Geschäft als einen Betrieb zur Reparatur und Modifikation von Gitarren geführt und machte weder vor Fender noch vor Gibson Halt, um im Sinne des Auftraggebers Verbesserungen an den Instrumenten durchzuführen. Hier wurde wohl so manche Gitarre gemeuchelt, die heute locker als Vintage-Sammlerstück durchgehen würde, wäre sie nicht modifiziert worden. Als die finanzielle Luft für Wayne bereits dünner zu werden drohte, ließ er sich auf eine Allianz mit Schecter Guitar Research

und Boogie Bodies ein. Letztere wurden von der International Music Corporation (IMC) hergestellt. Grover arbeitete zu dieser Zeit bereits als Angestellter bei Wayne. Die Idee von IMC war, die gemeinsamen Ressourcen von Charvel, Schecter und Boogie Bodies zu nutzen und einen größeren Marktanteil zu erlangen. Letztendlich brachten häufiger werdende Meinungsverschiedenheiten mit Grover sowie die starke Einflussnahme IMCs auf die tägliche Arbeit Wayne dazu, die Firma zu verkaufen, die zu diesem Zeitpunkt aus nicht mehr als ein paar Maschinen bestand.

Grover Jackson und der Aufstieg

Ein geschickter Schachzug Grovers ermöglichte es ihm, finanziell etwas Boden unter die Füße zu bekommen. Er einigte sich mit Larry DiMarzio darauf, für dessen Firma Korpusse für Gitarren und Bässe zu produzieren, und konnte so den notwendigen Cashflow generieren, um genügend Kapital für die Produktion eigener Instrumente an Land zu ziehen. Im Januar 1979 war es dann soweit. Grover fertigte zusammen mit Tim Wilson und Mike Eldred einige Gitarren, die sie dann auf der Winter NAMM ausstellten. Diese Instrumente stellten quasi die Urahnen aller Charvels dar und wurden recht enthusiastisch aufgenommen. Bis zu diesem Zeitpunkt waren alle Charvel-Gitarren aus Hälsen und Korpussen anderer Hersteller gebaut; erst diese Instrumente hatten selbstgefertigte Korpusse, waren aber immer noch mit Hälsen von Boogie Bodies ausgestattet. Die ersten von Charvel gefertigten Hälse wurden erst einige Monate später produziert, als Grover seine beiden Oberfräsen bekam. Diese Gitarren laufen heute unter der Bezeichnung „Prepro Charvel“, sozusagen Modelle aus der Vorproduktion oder sogenannte Nullserienmodelle. Im Gegensatz zu den späteren Modellen aus Serienfertigung haben die Prepros keine Seriennummer. Unter den immer zahlreicher werdenden Sammlern der alten Charvels werden sie am meisten geschätzt und erzielen die höchsten Preise, die aber immer noch Lichtjahre unter denen „richtiger” Vintage-Gitarren liegen. Bemerkenswert finde ich, dass auch nach Aufnahme der regulären Produktion im Gegensatz zu den heutigen „Fake Custom Shops“ bei Charvel wirklich nur auf Kundenwunsch und nach den Spezifikationen des Kunden gebaut wurde. So kommt es, dass Charvels in unendlichen Varianten auftauchen, und kaum ein Experte mit letzter Sicherheit sagen kann, ob eine Schaltung oder ein Pickup original ist oder nachgerüstet wurde. Es gibt eben immer etwas zu verbessern für einen richtigen Hotrodder.

Niedergang und Wiederaufstieg

Grover seinerseits verkaufte die Marke im Jahre 1989 an AMIC (Akai Musical Instrument Corporation). Während die Jacksons weiterhin in den USA gefertigt wurden, gab

es ab dieser Zeit nur noch Charvels Made in Japan. Dennoch gelang es bis 1991 weiterhin, hochwertige und zu ihrer Zeit recht populäre Modelle auf den Markt zu bringen. Doch der aufkommende Grunge-Rock-Boom zu Beginn der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts sorgte dafür, dass „Shredder"-Gitarren zunehmend an Popularität verloren, und die AMIC stellte die Charvel-Produktlinie konsequenterweise auch ein. Später versuchte man dann immer wieder, die Marke erneut zu etablieren – ein Unterfangen, das jedoch erst im neuen Jahrtausend durch die Übernahme durch die FMIC von Erfolg gekrönt wurde. Die Fender Musical Instrument Corporation kaufte schließlich im Jahre 2002 den Markennamen Jackson/Charvel, und die Fertigung wurde zu Fender nach Corona/Kalifornien verlegt. Allerdings wurde nicht einfach nur der Name übernommen, vielmehr lassen Legenden wie Tim Wilson, Mike Shannon, Pablo Santana und viele andere alte Haudegen aus der San Dimas-Zeit den Geist der alten Charvels erneut aufleben und es werden mit wachsendem Erfolg Instrumente produziert, die dem Charme der Originale in nichts nachstehen. Mit großem Bedauern muss ich feststellen, dass der deutsche bzw. europäische Arm Fenders kein großes Interesse an den Charvels zu haben scheint. Hierzulande sind sie kaum verfügbar oder es ist mit unzumutbar langen Lieferzeiten zu rechnen, und die Preise bewegen sich zumindest für Custom Shop Instrumente weit jenseits dessen, was man in den USA zahlen muss. Lediglich die günstigeren Production Line-Modelle werden von wenigen Händlern offeriert.

So viel zur Historie der Marke Charvel. In der nächsten Ausgabe möchte ich dann ein wenig tiefer in die Typologie einsteigen. Weitere Informationen zu Grover Jacksons zweiter Gitarrenmarke, die seinen eigenen Namen trägt, findet der interessierte Leser im Sidebar zum Test der Custom Shop Jacksons in Ausgabe 5/2007 dieses Magazins.

Kurz vor Toresschluss

Die auf diesen Seiten abgebildeten Charvels sind mit ihrem Baujahr 1987 zwar noch Made in USA, wurden jedoch nicht mehr in der legendären San Dimas Factory produziert, wo man 1986 die letzte Gitarre fertigstellte. Auch haben sie meiner Meinung nach viel von einer Jackson-Gitarre und weniger von einer echten San Dimas Charvel. Details wie Tonabnehmer mit Jackson-Label oder auch das Floyd mit dem gleichen Schriftzug belegen dies recht deutlich. Am klarsten wird der Jackson-Einfluss jedoch bei den Lackierungen, denn die Crackle-Lackierungen beider Instrumente sind mir auf San Dimas-Modellen noch nicht untergekommen. Dennoch zeigt sich auch bei diesen Gitarren, warum die Charvels selbst heute noch mit dem Slogan „The Original Hot-Rod Guitar" beworben werden: Ein superbequemer, sehr „schneller" (weil flacher) Hals, Locking Tremolo und ein fetter Humbucker am Steg – das sind die Zutaten, die für den Bau einer Shredder-Gitarre benötigt werden. In diesem Sinne gönne ich mir eben noch eine Runde mit dem „Original Hot-Rod Amp", meinem 91er Soldano, und drücke den Nachbarn noch ein paar Riffs im Stile der Charvel User der ersten Stunde in die Magengrube: ein wenig Warren Di Martini, etwas von Viv Campbell (Dio) ein wenig Jake E. Lee … (Nebenbei bemerkt, Jakes weiße non-trem Charvel ist eine Fender, aus der ein Charvel-Mitarbeiter einfach durch ein neues Decal eine Charvel gemacht hat!). Ich besitze keine originale Charvel, hatte aber schon viele in der Hand und kenne den „Vibe" dieser Gitarren sehr gut; und auch diese beiden Exemplare hier stellen keine Ausnahme dar. Es macht einen Heidenspaß, darauf zu spielen, und man fühlt sich sofort in die 1980er zurückversetzt. Das möchte ich für meinen Teil noch ein wenig genießen, bevor ich sie an Detlef Alder vom Guitar Point in Maintal zurückgebe, bei dem ich mich ganz herzlich für die freundliche Leihgabe bedanken möchte. Wo war doch gleich meine Pudelfrisur-Perücke? ■